KOMPAKT

Literatur

BUCHPRÄSENTATION Im Rahmen des »Literaturfest München« stellt der österreichische Schriftsteller Robert Menasse sein jüngstes Werk *Die Lebensentscheidung* im Gespräch mit der Festivalleiterin und Schriftstellerin Dana Grigorcea vor. Die Präsentation seiner kunstfertigen Novelle über den Wettlauf eines Mannes mit dem Tod, erschienen im Suhrkamp Verlag, findet am Sonntag, 26. April, 18 Uhr, im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, in Kooperation mit dem Österreichischen Generalkonsulat statt. Karten zu 16 und ermäßigt 10 Euro für die Teilnahme im Saal oder Stream-Tickets zu 8 Euro sind telefonisch auf der ReserviX-Tickethotline 0761/88 84 99 99 zu reservieren. *ikg*

Kabarett

PROGRAMM Der Kabarettist und Autor Christian Springer fängt da an, wo andere sagen: »Es geht nicht. Leider«. Er legt sich an mit Realitätsleugnern, Bremsern und Bedenkenträgern und wird gewürdigt, »kein Prediger, sondern ein Handwerksmeister der Weltverbesserung« zu sein. Mit seinem Programm »Leider« gastiert er am Montag, 27. April, 20 Uhr, im Lustspielhaus, Occamstraße 8. Karten können unter 089/344 974 vorbestellt werden. *ikg*

Frieden

AUSSTELLUNG In der ehemaligen Synagoge Kriegshaber, Ulmer Straße 228, läuft zurzeit die Augsburger Adaption der Wiener Ausstellung »Frieden – Peace«. Es ist ein Projekt des Jüdischen Museums Augsburg, das dem Verhältnis von Frieden und Judentum, Politik, Krieg, Dialog und Gerechtigkeit anhand ausgewählter Objekte und Kunstwerke nachgeht. Die nächste öffentliche Führung findet am Sonntag, 26. April, 15 Uhr statt. Eine Anmeldung ist bis 24. April unter empfang@jmaugsburg.de oder 0821/513 611 erforderlich. Ansonsten ist donnerstags bis sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Informationen zur Ausstellung und zum Begleitprogramm sind unter www.jmaugsburg.de zu finden. *ikg*

Weimar

FESTIVAL Der »Yiddish Summer Weimar« gilt als Europas bedeutendstes Sommerinstitut für jiddische Musikkultur. Jedes Jahr kommen Künstler und Musiker mit Teilnehmern aus der ganzen Welt zusammen, um in Workshops, Jam-Sessions und Konzerten jiddische Kultur zu gestalten und zu erleben. 2026 lautet das Hauptthema »Yiddish Wo:men – Another Story of Modernity« und fokussiert damit das kreative Schaffen von Frauen in der jiddischen Kultur im Laufe der Jahrhunderte. Mehr Infos über diese Sommerakademie, die vom 11. bis 15. August stattfindet, unter www.yiddishsummer.eu. *ikg*

Jiddisch und Tango

MUSIK *Ein grandioser Abend mit der Allround-Künstlerin Lea Kalisch*

VON NORA NIEMANN



Foto: Tom J.M.Hauzenberger

Begeisterten das Publikum im Jüdischen Gemeindezentrum: Lea Kalisch und Tobias Moss an der Gitarre

Die Allround-Künstlerin Lea Kalisch scheut keine Irritation, wenn es ihrer Kunst dient. Ihr Auftritt als jüdische Rapperin im orthodoxen Outfit ist unvergesslich. Wenn sie mit Schtreimel erscheint und jiddische Klassiker singt, zieht die charismatische Schweizerin alle Blicke auf sich. Der Spruch von der rappenden Rebbetzin ist kein Gag, sondern entspricht der Realität, ist die Sängerin, Schauspielerin und Entertainerin doch tatsächlich mit einem Rabbiner verheiratet.

Kennengelernt haben sich Lea Kalisch und Tobias Moss im YIVO Institute in New York, gegründet zur Bewahrung und Erforschung der Geschichte und Kultur des osteuropäischen Judentums. Den beiden ging es um die jiddische Sprache, gleichzeitig aber auch um Lied- und Musiktraditionen. Mehrgleisige Professionalität zeichnet das inzwischen verheiratete Paar aus. Tobias Moss arbeitete nach seinem Studium am Hebrew Union College in New York und nach dem Erhalt seiner Smicha 2019 fünf Jahre am »Temple Israel« in Minneapolis, einer der größten liberalen Synagogen in den USA. Seit September 2024 amtiert er als Rabbiner der liberalen Gemeinde Or Chadasch in Wien. Jede freie Minute gehört der Musik, insbesondere an der Gitarre.

KOKON Den ersten Auftritt von Lea Kalisch im Jüdischen Gemeindezentrum gab es 2023 im Rahmen der 14. Jüdischen Filmtage. Damals wurde der amerikanische Spielfilm *Vigil – Nachtwache* gezeigt, der hauptsächlich von Überlebensschuld völlig unterschiedlichen Ursprungs handelt, zudem jedoch vom Ausbrechen junger Menschen aus dem so schützenden wie einengenden Kokon orthodoxen Lebens. Lea Kalisch verkörperte eine der Frauen.

Ihr Film erzählt von einer jungen jüdischen Frau, die ihre Liebe zur Tangomusik entdeckt.

2024 kehrte sie mit dem Programm »Hiphop meets Klezmer« als Sängerin zurück und entfachte, gemeinsam mit vier Musikern aus Prag, die sich »Šenster Gob«, also »Schönste Gabe«, nannten, ein musikalisches Feuerwerk. Jetzt, 2026, brachte Kalisch nach München, was sie zwei Jahre intensiv beschäftigt hatte: »Yiddish & Tango«. Und zwar in zweifacher Form, nämlich als Spielfilm und als Konzertprogramm. Als Erstes präsentierte sie im Rahmen der 17. Jüdischen Filmtage ihr Debüt als Drehbuchautorin, Regisseurin und Produzentin, die auch noch eine der zwei tragenden Frauenrollen verkörpert, nämlich *Un Tango Para Rachel*. Es ist ein nur 25-minütiger Spielfilm, der hauptsächlich in Argentinien gedreht wurde, wo die Produktionskosten günstiger sind. Trotz Unterstützung durch eine amerikanische Stiftung war eine längere Fassung nicht möglich.

ÜBERSCHREITUNG Doch es wird viel erzählt: Eine junge jüdische Frau entdeckt ihre Liebe zur Tangomusik, die sie an einem Ort findet, den ihr Mann ihr vorsorglich verbietet. In einer Straße voller Spelunken und Armut wagt sie, ein Bordell zu betreten, um dort bei der Prostituierten Rivka das Tangotanzen zu lernen. Rachel begeht für ihren Traum eine Grenzüberschreitung nach der anderen, verweigert ihrem Mann Gehorsam und Beischlaf und verkleidet sich als Mann, um nachts auf der Straße nicht aufzufallen. Tango zu tanzen, die Freude an der Bewegung zu solch sinnlicher Musik, wird ihr größtes Erlebnis in einem lieblosen, kargen Ehealltag des Jahres 1915. Fragt man Lea Kalisch, wie sie zu diesem Thema kam, sind die Antworten so vielfältig wie ihre Neugier. Schon als Kind nahm sie Prostituierte im Straßenbild wahr, ohne zu wissen, was diese taten. Als sie den Tango für sich entdeckte, war klar, sie konnte ihn nur in Argentinien wirklich erlernen. Übrigens war Tobias Moss zehn Jahre zuvor der Musik wegen ebenfalls in Argentinien.

Die Jüdinnen aus Osteuropa wurden mit falschen Versprechungen nach Übersee gelockt.

Bei Lea Kalisch kam noch ein spannendes Momentum hinzu, und zwar die tragischen Schicksale jüdischer Mädchen aus Osteuropa, die mit falschen Versprechungen nach Übersee gelockt wurden. Statt Armut und Antisemitismus in der Alten Welt zu entkommen, eine gute Stelle oder einen netten jüdischen Mann zu finden, landeten sie oft im Bordell, ausgebeutet und »betreut« von einer jüdischen Zuhälterorganisation namens »Zwi Migdal«, die sogar ihre eigenen Synagogen und Friedhöfe unterhielt. Diese historischen Fakten schwingen unausgesprochen im Kurzfilm mit, der – trotz eines klammen Budgets – einen Extrapreis für die Ausstattung verdienen würde.

Und dann gab es eben noch ein Konzert, in dem Tango und »Walz« und schließlich ein jiddisches Lied vorkamen, von Kalisch komponiert im Stil einer »Bachata«, ursprünglich aus der Dominikanischen Republik stammend.

Sie schaffte es sogar, das Publikum zum Aufstehen und Mitswingen zu bringen. Für ihre Interpretationen von »Di goldene Pawe« und »A Lidele fun Schulem« in Jiddisch und Arabisch sowie »Jidl mit'n Fidl, Arie mit'n Bass« ernteten die Sängerin und ihren beiden kongenialen Musiker, Pavel Shalman (Geige) und Tobias Moss (Gitarre), schließlich begeisterten Applaus.

Boxen auf Leben und Tod

KINO *Im Rahmen der 17. Jüdischen Filmtage zeigte die Kultusgemeinde die Geschichte des Hertzko (Harry) Haft*

In der zweiten Aprilhälfte wird es jedes Jahr ernst. Jom Haschoa, Jom Hasikaron, die Erinnerung an die letzten Todesmärsche im oberbayerischen Umland und die Befreiung des KZ Dachau mit seinen unzähligen Außenlagern stehen an. In diesem Jahr kam im Rahmen der 17. Jüdischen Filmtage am Jakobsplatz noch eine filmische Darbietung hinzu: *The Survivor*, wie die Überlebensgeschichte von Hertzko Haft im amerikanischen Original wie auch in der deutschsprachigen Fassung heißt.

Der Filmverleih LEONINE Studios, der sich 2024 über zwei Oscars für den Film *The Zone of Interest* über den KZ-Kommandanten von Auschwitz, Rudolf Höß und seine Familie freuen konnte, hatte mit *The Survivor* nicht so viel Glück. Er lief auf jüdischen Festivals in Toronto (2021) und Miami (2022), errang auch etliche namhafte Nominierungen. Nicht aber für den Oscar als Hauptdarsteller, den Ben Foster absolut verdient hätte, wie der (Musik-)Journalist Armand Presser in seiner Einführung im Jüdischen Gemeindezentrum ausführte. Presser hatte sich mit dem Schicksal des 1925 in Belchatów südlich von Łódź geborenen Schoa-Überlebenden intensiv beschäftigt. Boxen gilt als Symbol für Emanzipation, Selbstverteidigung, Wettstreit und Sportsgeist. Haft, der erst kurz vor seinem Tod 2007 mit seinem Sohn Alan Scott über seine Erlebnisse sprach, kam auf ganz unfreiwillige Weise zum Boxen.

In Jaworzno, einem Außenlager von Auschwitz unweit von Kattowitz, zwang ihn ein SS-Offizier zur Unterhaltung der Belegschaft zu Boxkämpfen auf Leben und Tod. Er überstand 76 Kämpfe, floh im Frühjahr auf einem Todesmarsch – und landete schließlich in einem DP-Camp bei München.

Presser sprach über den legendären Box-Wettbewerb, den das American Jewish Joint Distribution Committee im Januar 1947 im Zirkus Krone ausgerichtet hatte; im Publikum und im Boxring gab es nur Schoa-Überlebende. 1948 ging Haft, der sich nun Harry nannte, nach Amerika, wollte auch dort als Boxer reüssieren, in der Hoffnung, durch die Publicity in den Medien seine Jugendliebe Leah wiederzufinden. Der Regisseur Barry Levinson, der in Budapest, Nordungarn, New York und Georgia, mit bescheidenem Budget und unter coronabedingten Einschränkungen drehte, verlangte seinem Hauptdarsteller Enormes ab.

Für die Szenen im KZ nahm Foster 30 Kilo ab, musste diese aber binnen Wochen für die in den 50er- und 60er-Jahren spielenden Einstellungen wieder zulegen. Er trainierte Boxen und jiddisch-amerikanische Aussprache und studierte in der »Spielberg Foundation« Überlebendenberichte. Übrigens waren Ben Fosters Großeltern väterlicherseits russisch-jüdische Einwanderer. *Helen Richter*



Foto: Privatarchiv Alan Scott Haft

Überlebte in einem Außenlager von Auschwitz: Hertzko Haft (1949)

»Der Film »The Survivor« ist bei Amazon, Apple TV, Sky und MagentaTV verfügbar.
Alan Scott Haft: »Eines Tages werde ich alles erzählen. Die Überlebensgeschichte des jüdischen Boxers Hertzko Haft«. Die Werkstatt, Göttingen 2009, 191 S., 16,90 €